

VORWORT

Für die Erforschung der Geschichte des antiken Persien spielen gerade die Münzen eine besondere Rolle, da sie die einzige historische Quelle sind, die über eintausend Jahre lang nahezu ohne Unterbrechung fließt. Hinzu kommt, daß die drei großen iranischen Dynastien der Achaimeniden, Arsakiden und Sasaniden über weite Strecken keine eigene historiographische Tradition pflegten und daher das zur Verfügung stehende Quellenspektrum – im Vergleich zur westlichen Welt der griechischen und römischen Antike – als überaus eingeschränkt zu bezeichnen ist. Umso schwerer wiegt es, daß sich die wissenschaftliche Numismatik bis heute nur sehr zögernd und punktuell mit der Münzprägung des antiken Orients befaßte. Vor allem moderne Sammlungskataloge, die eine unabdingbare Voraussetzung für eine umfassende Auswertung der numismatischen Quelle darstellen, sind kaum vorhanden.

Die Münzprägung des Sasanidenstaates, der über 400 Jahre lang von 224 bis 651 n. Chr. die Geschicke Mittelasiens entscheidend mitbestimmte und der zeitweise ein bedeutender Gegenspieler des römischen Reiches war, zählt unbestritten zu den wichtigsten Quellen im Rahmen der sasanidischen Geschichtsforschung. In Bild und Schrift geben die Münzen Auskunft über Herrscherfolge und Usurpationen, Herrschaftsideologie und religiöse Aspekte. Darüber hinaus sind sie ein wertvolles Zeugnis für die Verwaltungsorganisation des Reiches, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Rekonstruktion von Handelsströmen. Ein besonderer Stellenwert kommt den auf den Münzen dargestellten Kronen zu, die für jeden König individuell zusammengestellt wurden. Die Kronen sind damit nicht nur eines der wichtigsten Kriterien für die Klassifizierung der Münzen selbst, sondern sie bilden – basierend auf der numismatischen Evidenz – auch den Leitfaden für die Zuordnung anderer Artefakte der sasanidischen Hofkunst, wie der monumentalen Felsreliefs oder der prachtvollen Silberschalen. Schließlich sind die sasanidischen Münzen eine nicht zu unterschätzende Quelle für die Kenntnis der mittelpersischen Sprache und Schrift.¹

Entscheidende Impulse bekam die sasanidische Numismatik durch Robert Göbl – dem Gründer der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) –, der in seiner 1968 erschienenen *Sasanidischen Numismatik* (engl. 1971) das typologische Grundgerüst für die Ordnung der sasanidischen Königsmünzen erarbeitete. Mit der Rekonstruktion des Prägesystems unter Shapur II. publizierte Göbl 1984 schließlich auch die erste Strukturanalyse im Rahmen der sasanidischen Numismatik und wies damit den Weg für die zukünftige Forschung. Das vorliegende Projekt wurde noch unter seiner Obmannschaft an der Numismatischen Kommission der ÖAW verankert.

Die Rekonstruktion der Prägesysteme ist ein seit langem bestehendes Desiderat der sasanidischen Numismatik. Grundvoraussetzung dafür und eines ihrer vordringlichsten methodischen Probleme ist die Klärung der vielschichtigen Münzstättenfrage. Unabdingbare Voraussetzung dafür wiederum ist eine möglichst breite Materialbasis, die sich nicht nur aus Fundkomplexen sondern auch aus den systematisch gebildeten und langzeitlich gewachsenen öffentlichen Sammlungen zusammensetzt. Schon Eduard von Zambaur hat in einem 1910 gehaltenen Vortrag

¹ Eine ausführliche Darstellung des Projekts sowie ein Forschungsüberblick finden sich in Alram/Gyselen/Linke/Schreiner 1999.

eindringlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Bestände in den großen öffentlichen und privaten Sammlungen zu publizieren.² Gerade Europa besitzt eine Reihe bedeutender Sammlungen sasanidischer Münzen, die bis heute jedoch nur zu einem geringen Teil veröffentlicht wurden. Die erste und eine der wenigen bisher komplett veröffentlichten Sammlungen ist jene des Koninklijk Penningkabinet in Leiden (Göbl 1962), sowie jene des Bernischen Historischen Museums (Kaposy 1969/70).³

Diese beiden Kataloge, wie auch einige weitere, leiden jedoch unter einem Mangel an Illustrationen, was ihren Wert als Materialdokumentation erheblich einschränkt. Als deshalb Raoul Curiel, Konservator der orientalischen Münzen am Cabinet des Médailles, den Plan zur Veröffentlichung der reichen Pariser Sammlung faßte, äußerte er zugleich den Wunsch, dies in Form einer *Sylloge* zu tun, wie dies in anderen numismatischen Fachbereichen bereits seit langem üblich war. Dem Wunsch Raoul Curiels entsprechend wurde das vorliegende Projekt daher nach dem Vorbild der *Sylloge Nummorum Graecorum* konzipiert. Im Zuge der Vorarbeiten stellte sich jedoch sehr rasch heraus, daß trotz des reichhaltigen Charakters der Pariser Sammlung, diese keine ausreichende Grundlage bot, auch die Struktur des sasanidischen Münzwesens umfassend zu erforschen. Daher wuchs die Idee, das Projekt auszudehnen und weitere europäische Sammlungen mit einzubeziehen. Schließlich erklärten sich die Verantwortlichen der Münzkabinette in Paris, Berlin und Wien bereit, ihre Bestände an sasanidischen Münzen gemeinsam im Rahmen der *Sylloge Nummorum Sasanidarum* (SNS/Paris-Berlin-Wien) zu publizieren. Es ist uns ein besonderes Anliegen, diese neue Reihe dem Andenken Robert Göbels und Raoul Curiels zu widmen.

Die Bedeutung von Sammlungspublikationen im Rahmen der sasanidischen Münz- und Geldgeschichte wird noch dadurch unterstrichen, daß wissenschaftlich bearbeitete Schatzfunde – eine der wichtigsten Quellen für die Erforschung des Münzumschlages und unverzichtbare Stütze für die Klärung der Münzstättenproblematik – aus den modernen Nachfolgestaaten des sasanidischen Iran nur in ungenügender Zahl existieren. Die meisten dieser überaus zahlreichen und oft aus tausenden Münzen bestehenden Komplexe wurden und werden im internationalen Münzhandel zerstreut und gehen damit der Forschung für immer verloren.⁴

Die Publikation der großen öffentlichen und privaten Sammlungen bleibt damit eines der vordringlichsten Desiderate. Nur auf diesem Wege ist eine Materialbasis zu schaffen, die es uns in Zukunft erlauben wird, die Prägeabläufe nach chronologischen Horizonten in den verschiedenen Münzstätten zu rekonstruieren und damit auch einen besseren Einblick in die Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen des sasanidischen Staates zu gewinnen.

Das Projekt *Sylloge Nummorum Sasanidarum* (SNS/Paris-Berlin-Wien) ist ein erster Schritt in diese Richtung. Es setzt sich zum Ziel, die sasanidischen Münzen der genannten drei großen Sammlungen in Paris (ca. 7000 Stück), Berlin (ca. 2500 Stück) und Wien (ca. 1400 Stück) zu veröffentlichen. Hinzu treten die Bestände der Numismatischen Zentralkartei (NZK) des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, die von Robert Göbl aufgebaut wurde und heute die wohl umfangreichste Fotodokumentation sasanidischer Münzen darstellt. Es soll damit ein Basiswerk geschaffen werden, das alle Facetten der sasanidischen Münzprägung beleuchtet und eine unabdingbare Grundlage für weiterführende numismatische, historische, kunsthistorische und wirtschaftshistorische Fragestellungen bildet. Zusammengenommen handelt es sich um über 10.000 Münzen, die einen repräsentativen Querschnitt des sasanidischen Münzwesens vom Beginn unter Ardashir I. um 224 n. Chr. bis zu seinem Ende unter Yazdgird

² Zambaur 1910, p. 235.

³ Zu den bislang publizierten Sammlungen vgl. die Übersicht bei Malek 1993, p. 230-231.

⁴ Zu den Münzfunden s. Malek 1993, p. 243-250.

III. um die Mitte des 7. Jahrhunderts bieten. Hinzu kommen die arabo-sasanidischen Gepräge, die von den arabischen Eroberern nach sasanidischem Vorbild in Iran bis zur Münzreform des umayyadischen Kalifen Abd al-Malik Ende des 7. Jahrhunderts ausgegeben wurden.

Es ist geplant, das Material in sechs Bänden zu veröffentlichen:

- Band I: Ardashir I. (224–240) und Shapur I. (240–272) – M. Alram, R. Gyselen
- Band II: Ohrmazd I. (272–273) – Ohrmazd II. (303–309) – M. Alram, R. Gyselen
- Band III: Shapur II. (309–379) – Kawad I. (484; 488–497; 499–531) – N. Schindel
- Band IV: Khusro I. (531–579) – Wistahm (591/92–597 ?) – N. Schindel
- Band V.1, V.2: Khusro II. (591–628) – M. Alram, C. Cereti
- Band VI: Kawad II. (628) – Yazdgird III. (632–651); arabo-sasanidische Gepräge – R. Gyselen

Der hier vorgelegte erste Band enthält die Münzen des Dynastiegründers Ardashir I. (224–240) und seines Sohnes und Nachfolgers Shapur I. (240–272). In dieser Gründungsphase des Sasanidenstaates werden die Grundstrukturen des sasanidischen Münzwesens festgelegt, die in nahezu unveränderter Form bis zum Ende der Dynastie erhalten bleiben. Die äußere Form des Katalogs orientiert sich – wie schon erwähnt – an der *Sylloge Nummorum Graecorum*. Die Anordnung der Münzen folgt typologischen und stilistischen Kriterien, die im Kommentar ausführlich erläutert werden und zielt darauf ab, einen Einblick in den chronologischen Ablauf sowie die organisatorischen Strukturen der Münzprägung zu geben. Da in der SNS primär das Material aus Paris, Berlin und Wien publiziert, anderes Material hingegen nur in Einzelfällen als Ergänzung hinzugenommen wird, ist die hier vorgestellte Ordnung in jedem Falle als vorläufig zu betrachten; Detailstudien auf einer breiteren Materialbasis können jederzeit zu Modifizierungen führen. In der Interpretation wurde stets darauf Wert gelegt, zwischen Fakten und Hypothesen klar zu unterscheiden. Bei den mittelpersischen und arabischen Eigennamen wurde im Fließtext auf diakritische Zeichen in der Regel verzichtet, die Schreibweise folgt sowohl im deutschen als auch im französischen Text dem englischen Muster. Die Linguisten mögen uns diese „Barbarei“ verzeihen, doch fehlt bis heute ein einheitliches Schema.

Um einen möglichst breiten Interessentenkreis anzusprechen, ist der Münzkatalog durch einleitende Kapitel ergänzt, die eine allgemeine Quellenübersicht verbunden mit einem kurz gefassten historischen Überblick sowie einem münz- und geldgeschichtlichen Kommentar beinhalten. Ziel ist es, Wert und Aussagekraft der numismatischen Quelle im Zusammenspiel mit den archäologischen und inschriftlichen Zeugnissen sowie der literarischen Überlieferung zu demonstrieren. Einen besonderen Abschnitt stellt die paläographische Auswertung der mittelpersischen Münzlegenden dar, für die P. O. Skjærvø (Department of Near Eastern Languages and Civilizations, Harvard University) gewonnen werden konnte. Ebenso mit eingebunden in das Projekt ist das Institut für Wissenschaften und Technologien in der Kunst der Akademie der Bildenden Künste in Wien (M. Schreiner und R. Linke), das für die materialanalytische Untersuchung der im Wiener Kabinett befindlichen Münzen verantwortlich zeichnet. Einzelne Münzen aus der Pariser Sammlung wurden von J.-N. Barrandon (CNRS, UMR 5060 „Centre Ernest Babelon“, Orléans), ein Berliner Exemplar von J. Riederer (Rathgen – Forschungslabor, Berlin) analysiert.

Bei der methodischen Aufbereitung wurde zwar größter Wert auf Einheitlichkeit gelegt. Aufgrund der unterschiedlichen Problemstellungen, die sich aus dem Material selbst ergaben, konnte diese allerdings nur bedingt gewahrt werden. Während die Münzen Ardashirs I. primär nach streng typologischen Gesichtspunkten geordnet werden können, sind bei Shapur I. in erster Linie stilistische Kriterien ausschlaggebend, wodurch sich erhebliche Unterschiede in der Darbietung ergeben. Darüber hinaus ist natürlich auch die Arbeitsweise der beiden Autoren sowie

ihre Schwerpunktsetzung in der numismatisch-historischen Interpretation in manchen Punkten verschieden. Der geneigte Leser mag aber gerade durch diese unterschiedlichen Sichtweisen und Möglichkeiten der Problemlösung erkennen, wie vielfältig und reichhaltig das Spektrum der numismatischen Quelle tatsächlich ist. Für die beiden Autoren selbst war die Arbeit an diesem Buch ein überaus spannender Lernprozeß, der in langen Diskussionen schließlich doch zu Lösungsansätzen führte, die beiden schlüssig erschienen.

Wie schon erwähnt, sind die Münzen Ardashirs I. primär nach typologischen Kriterien geordnet. Das hier vorgelegte typologische Grundgerüst beruht auf Göbl 1971, die feintypologische Ordnung geht jedoch weit darüber hinaus. Die Ordnung des Materials in zusammengehörige Prägegruppen beruht auf numismatischen Fakten und ist daher irreversibel, wenngleich Ergänzungen oder kleinere Verschiebungen natürlich nicht auszuschließen sind. Die auf dieser feintypologischen Ordnung beruhende numismatisch-historische Interpretation ist allerdings in vielen Punkten Hypothese, welcher der Leser folgen mag oder nicht. Vor allem die Münzstättenfrage ist ein Problem, für das lediglich Wahrscheinlichkeitslösungen angeboten werden können, und eindeutige Beweise für die hier vorgeschlagenen Identifikationen stehen derzeit noch aus. Reizvoll ist es, die aus den Münzen gewonnenen historischen Aussagen, der so ausführlichen arabischen Tradition gegenüberzustellen. Das ist methodisch zwar ein überaus riskantes Unterfangen, zumal die Berichte der arabischen Historiographen als doch sehr späte, mehrfach gebrochene Überlieferung anzusehen sind, jedoch ist ihr Wahrheitsgehalt in manchen Punkten durch die numismatische Evidenz zu bestätigen.

Die Regierungszeit Shapurs I. ist in den Primärquellen etwas besser dokumentiert, doch bleiben die Sekundärquellen für die Rekonstruktion der Ereignisse während seiner Herrschaft unverzichtbar. Die Averstypologie folgt der von Göbl 1971 und Lukonin 1969 vorgeschlagenen Klassifizierung. Da die quantitative Verteilung der Typen jedoch überaus ungleich ist – ein einziger Münztyp stellt mehr als 90% der gesamten Prägung –, führte die typologische Analyse zu keinen befriedigenden Ergebnissen, um den strukturellen Rahmen für Shapurs Münzprägung zu erarbeiten. Dies konnte nur über eine sorgfältige Stilanalyse versucht werden. Mit ihrer Hilfe gelang es nicht nur, einzelne Stile zu unterscheiden und genauer zu definieren, sondern auch den Nachweis zu erbringen, daß die Legendenverteilung im Revers ein bis dahin unerkanntes Ordnungskriterium für die Klassifizierung der Münzen Shapurs I. darstellt. Darüber hinaus ist zumindest in zwei Fällen ohne jeden Zweifel nachzuweisen, daß mitunter ein klarer Zusammenhang zwischen Typ und Stil besteht. In Kombination der aus dem Studium der Typen, Stile, Nominale und der (eher seltenen) archäologischen Zeugnisse gewonnenen Informationen gelang es, für die gesamte Münzprägung Shapurs I. chronologische Phasen herauszuarbeiten und auch eine mögliche Münzstättengliederung vorzuschlagen. Dennoch bleiben zahlreiche Probleme ungelöst, und die vorliegende Studie kann nur den methodischen Weg für die weitere Erforschung der Münzprägung Shapurs I. aufzeigen.

Schließlich ist es eine angenehme Pflicht, all jenen zu danken, die uns beim Zustandekommen dieser Arbeit behilflich waren. An erster Stelle sind die Österreichische Akademie der Wissenschaften und das Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS, Direction des Relations Internationales) zu nennen, die das Unternehmen SNS in ihr Forschungsprogramm aufnahmen und auf mannigfache Weise unterstützen. Hinzu tritt das Istituto Italiano per l’Africa e l’Oriente, das sich dem Projekt anschloß. Dank schulden wir den Direktoren der beteiligten Münzkabinette von Paris, Berlin und Wien, Michel Amandry, Bernd Kluge und Günther Dembski. Hervorzuheben ist weiters Francois Thierry, zuständiger Kurator am Cabinet des Médailles, auf dessen uneingeschränkte Hilfe wir stets zählen durften.

Das Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien stellte uns das in seiner Numismatischen Zentralkartei (NZK) versammelte Fotomaterial zur Verfügung. Zu danken

haben wir weiters Carol Altman-Bromberg (Bulletin of the Asia Institute, Bloomfield Hills), Bahram Badiyi (Los Angeles), Michael Bates (The American Numismatic Society, New York), Vesta Curtis (Department of Coins and Medals, British Museum, London), Almut Hintze (School of Oriental and African Studies, London), Mehdi Malek (London), Shahrokh Razmjou (Nationalmuseum Teheran), Gunther Roth (Gauting), Christian Schaack (Luxemburg), Bob Schaaf (New York), Marjan Scharloo (vormals Koninklijk Penningkabinet, Leiden), Daniel Schmutz (Bernisches Historisches Museum) sowie Melinda Torbágyi (Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest), die uns mit Fotos aus ihren Sammlungen unterstützten. Den allzu früh verstorbenen William B. Warden jr. (New Hope), der unser Projekt von Anbeginn an in jeder nur erdenklichen Weise förderte, werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der größte Teil der hervorragenden Zeichnungen der Münzbilder stammt von Isabelle Bradfer (Paris), einige wenige wurden von Héléne David (Paris) angefertigt. Die Texte der Einleitungskapitel wurden von John Winbigler (Wien) und Kenneth J. Mortimer (Libanon) ins Englische übersetzt. Für die reibungslose Abwicklung des Drucks und den Entwurf des Umschlags zeichnet Hannes Weinberger von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verantwortlich.

Besonderen Dank schulden wir unserem Kollegen und Freund Josef Wiesehöfer (Kiel), der das Manuskript zu Ardashir I. kritisch durchlas und wertvolle Korrekturen und Anregungen lieferte. Ebenso ist den Mitarbeitern der Numismatischen Kommission (ÖAW) Matthias Pfisterer, Nikolaus Schindel und Bernhard Woytek für die Durchsicht dieses Manuskriptteils zu danken. Das Einleitungskapitel zu Shapur I. wurde von Philip Huyse (CNRS, Monde Iranien, Paris) kritisch durchgesehen. Das numismatische Hauptkapitel zu Shapur I. wurde von Christelle Jullien (CNRS, Monde Iranien, Paris) stilistisch überprüft. Von Bernard Hourcade (Direktor von UMR 7528 „Monde Iranien“) haben wir stets uneingeschränkte Unterstützung erfahren.

Jean-Noël Jeanneney, Präsident der Bibliothèque nationale de France, Peter-Klaus Schuster, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, Gherardo Gnoli, Präsident des Istituto Italiano per l’Africa e l’Oriente, sowie Wilfried Seipel, Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums ist für die Gewährung eines Druckkostenbeitrags aufrichtig Dank zu sagen.

Michael Alram, Rika Gyselen
Wien – Paris, April 2003